

Sprachkulturen im Web 2.0

Kritische und kritikwürdige Praktiken

Das Internet ist omnipräsent. Durch neue internetfähige Handygenerationen, Tablets oder Ultrabooks können die Menschen jederzeit „online gehen“ und mit anderen Menschen kommunizieren. Internetkommunikation meint dabei soziale, primär sprachliche Kommunikation via Computer „in Situationen der Telepräsenz“ (Döring 2010, 160). Eine spezifische Neuerung der Onlinekommunikation stellt das Web 2.0 oder „social web“ dar, da es die strenge Trennung von Produzenten und Rezipienten der im Internet veröffentlichten Informationen aufhebt und somit einen neuen Akteurskreis der öffentlichen Textproduktion generiert. Die Omnipräsenz der Onlinekommunikation und ihre spezifischen kontextuellen Bedingungen haben auch nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung von Sprachen. In der Laienperspektive wird dieser Einfluss äußerst kritisch gesehen: „Durch die Internet-Kommunikation droht die deutsche Sprache mehr und mehr zu verkommen“, so ließe sich die Meinung einer Vielzahl der Deutschen paraphrasieren. Laut der repräsentativen GfDS-Umfrage von 2008 befürchteten 65% der Befragten einen allmählichen Sprachverfall, deren Ursache 48% darin sehen, dass in der Internetkommunikation „wenig auf eine gute Ausdrucksweise geachtet wird“ (Hoberg et al. 2008, 101).¹ In der Perspektive der Laien wird der Sprachgebrauch in der SMS-Kommunikation, beim Twittern, Chatten und Mailen somit eher negativ konnotiert, oftmals als nicht korrekt akzentuiert. Tatsächlich steigt die Zahl der Internetkommunikation stetig an, verbunden mit einer schrittweisen Ausweitung der Kommunikationsformen und -möglichkeiten (vgl. Fraas et al. 2012), die primär sprachlich realisiert werden und partiell von Normen des schriftlichen Standards abweichen.

Die linguistische Perspektive auf Onlinekommunikation ist – im Gegensatz zur eingangs konturierten Laienperspektive – weniger von evaluativen als vielmehr explorativen Überlegungen geprägt, die die Äußerungen konsequent in ihrem Kontext betrachtet. So kann etwa ein reduzierter sprachlicher Ausdruck als Adaption an mediale Restriktionen interpretiert und somit als durchaus funktional und situationsangemessen bewertet werden (vgl. Kilian et al. 2010, 43). Die linguistische Sprachkritik, zu der die vorliegende Ausgabe einen Beitrag leisten will, geht grundsätzlich von einer

1 Diese These von der „Bedrohung der Sprache“ wurde auch in den Printmedien ausgiebig problematisiert und diskutiert. (vgl. u.a. <http://www.n-tv.de/panorama/Deutsche-fuerchten-Sprachverfall-article274400.html>).